

Hängepartie zwischen Russland und Europa

Moldau bleibt von anderen Ländern abhängig



Präsidentenpalast



City-Kreuzung



Seit 15 Jahren besteht die Republik Moldau offiziell als eigener Staat. Am 27. August feierte die ehemalige Sowjetrepublik ihren Unabhängigkeitstag. Doch das wirtschaftliche Wohl und Wehe des Landes hängt weiter von Russlands Gnaden ab.

Wie groß Moskaus Einfluss auch heute, 15 Jahre nach der Unabhängigkeit ist, demonstrierte Russland in den vergangenen Monaten eindrucksvoll. Erst erhöhte Moldaus wichtigster Energielieferant, die staatsnahe russische Gazprom, den Gaspreis von 80 zunächst auf 110 US-Dollar und im Juni auf 160 US-Dollar pro 1.000 Kubikmeter, dann schickte die Russische Föderation sämtliche Weine und weitere Agrarimporte aus Moldau zurück. Offizielle Begründung: Die Waren seien durch Schadstoffe belastet und daher gesundheitsgefährdend. Auf einmal waren Wein und Nahrungsmittel aus dem zu Sowjetzeiten so gelobten Obst- und Gemüsegarten für russische Gaumen nicht mehr gut genug. Eine verheerende, wenn auch völlig aus der Luft gegriffene Anschuldigung für die Republik Moldau. Vielen moldauischen Weinherstellern droht der finanzielle Ruin; Tausende Arbeitsplätze stehen auf der Kippe, und auch dem Staatshaushalt droht ein empfindlich großes

Loch. Denn Russland war zumindest bisher Moldaus wichtigster und größter Handelspartner. Etwa 40 Prozent aller Waren gingen dorthin; 80 Prozent der Weine fanden russische Abnehmer. Ohne Exporte in die Russische Föderation droht der fragilen Wirtschaft des Landes mit seinen 4,5 Millionen Einwohnern der Zusammenbruch.

Moskaus harter Kurs gegen Moldau erklärt sich wahrscheinlich daraus, dass sich das Land in den vergangenen zwei Jahren dem Westen immer weiter angenähert hat. „Beobachter hier vermuten, das Russland Moldau für seine Hinwendung zum Westen abstrafft“, sagt Dr. Claus Neukirch, Sprecher der OSZE in Moldau.

EU verstärkt Engagement

Die Europäische Union hat ihr Engagement in der Republik mit Zustimmung der Staatsführung verstärkt. Bereits seit Frühjahr 2005 besteht ein Partnerschafts- und Kooperationsabkommen. Im Herbst 2005 eröffnete die Europäische Kommission zudem ein Büro in der Hauptstadt Chișinău, das unter anderem den Einsatz von EU-Grenzbeamten an der moldauisch-ukrainischen Grenze koordiniert. Seit März 2006 setzen die Zoll-Experten der EU gemeinsam mit ihren Kollegen aus Moldau und der Ukraine das offizielle Grenz- und Zollregime durch. Im Zuge des herannahenden EU-Beitritts von

Rumänien liegt es auch im Interesse der EU, dass sich in Moldau verlässliche Zollstrukturen entwickeln.

Seit Mitte August zeichnet sich eine allmähliche Entspannung der aktuellen wirtschaftlichen Auseinandersetzungen zwischen der Republik Moldau und der Russischen Föderation ab. Moldaus Präsident Wladimir Woronin hat im August unter Ausschluss der Öffentlichkeit in Moskau Gespräche mit seinem Amtskollegen Putin geführt. In Medienberichten wird darüber spekuliert, dass Woronin die militärische Neutralität seines Landes zugesichert haben soll, um Russland gnädig zu stimmen. Ein NATO-Beitritt wäre damit ausgeschlossen. Auch heißt es, dass die Rechtmäßigkeit privatisierter Unternehmen, die von Russen geführt werden, künftig nicht in Frage gestellt werden soll. Im Gegenzug soll Moldau wieder Wein und Lebensmittel nach Russland liefern dürfen. In den kommenden Monaten wird sich zeigen, ob die Spekulationen zutreffen.

Diese Unübersichtlichkeit bei politischen Entwicklungen ist typisch für Moldau und verhindert seit Jahren erfolgreich größere Investitionen aus dem Ausland und damit auch einen deutlichen wirtschaftlichen Aufschwung. Verlässliche Informationen sind schwer zu erhalten. Wirtschaft und Politik bewegen sich oft innerhalb rechtlicher Grauzonen. Hinzu kommt

ein hohes Maß an Korruption. Auf dem Korruptionsindex von Transparency International liegt Moldau weit hinten auf Platz 88. Mafiöse Strukturen und illegale Geschäftemacher bedrohen die Existenz legaler Unternehmer. Obwohl die Republik eine parlamentarische Demokratie mit freien Wahlen ist und sich von der Planwirtschaft zu einer Marktwirtschaft gewandelt hat,



Öffentlicher Nahverkehr

fehlen eine erprobte Zivilgesellschaft, uneingeschränkte Pressefreiheit und ein verlässliches Rechtssystem.

So macht die Schattenwirtschaft mittlerweile bis zu 70 Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP) von gerade mal 2,5 Milliarden Euro (2005) aus. Zwar steigen die Staatseinnahmen seit einigen Jahren, doch macht die hohe Außenverschuldung den Abbau der Innenverschuldung äußerst schwierig. Ohne Transfers moldauischer Immigranten wäre das Land schon längst zahlungsunfähig. Die OSZE schätzt, dass bis zu einer Milliarde Euro jährlich aus dem Ausland transferiert werden. Allerdings gehen Weltbank und Internationaler Währungsfonds (IWF) davon aus, dass diese in den kommenden Jahren abnehmen werden, denn die Immigranten fassen in ihrer neuen Heimat nach und nach Fuß.

Bisher jedoch tragen diese Transfers dazu bei, dass zumindest der Einzelhandel Zuwächse verzeichnen kann. Der private Konsum bescherte vor allem den Städten – allen voran der Hauptstadt Chisinau – neue Geschäfte und Einkaufszentren. Mittlerweile gibt es entlang Chisinaus Prachtboulevard Stefan cel Mare Boutiquen vieler internationaler Marken von Adidas über Benetton bis zu Hugo Boss und Mango. Immer modernere Shopping-Malls entstehen im Zentrum sowie in den Stadtteilen. Nach dem 2001 eröff-

neten Einkaufszentrum „Grand Hall“ folgte im darauf folgenden Jahr „Sun City“ und 2005 schließlich „Jumbo“. In erster Linie russische Geschäftsinhaber bieten hier Textilien, Schmuck, Schuhe, Haushaltsgeräte, Lebensmittel, Elektronik sowie Bild- und Tonträger an. Hinzu kommen ansprechende Bistros und Pizzerien, Internetcafés und Supermärkte westlichen Standards, die um das Geld der wenigen gut verdienenden Moldauer buhlen.

Der Luxus der Einkaufszentren kann jedoch kaum darüber hinwegtäuschen, dass Moldau weiterhin das ärmste Land Europas ist. Drei Viertel der Menschen leben unterhalb der Armutsgrenze. Das monatliche Durchschnittseinkommen beträgt gerade einmal 50 Euro; das Rentenniveau liegt unter dem Existenzminimum. Die Situation ist auf dem Lande besonders desolat. Es fehlt an Infrastruktur. Kaum geteerte Straßen, vielerorts unzuverlässige Stromversorgung, kein fließendes Wasser und auch keine Arbeitsplätze, die den Menschen ein geregeltes Einkommen sichern würden. Die Mehrheit überlebt durch Subsistenzwirtschaft.

Entsprechend finanziert sich der moldauische Staatshaushalt vorwiegend über Exporte und Konsum (Mehrwertsteuer: 20 Prozent) und kaum über Abgaben auf Löhne. Allerdings lag der Import 2005 mehr als doppelt so hoch wie der Export, und auch für 2006 ist laut OSZE erneut mit einem massiven Handelsbilanzdefizit zu rechnen.

Transnistrienkonflikt größtes Problem

Die wichtigste Herausforderung für Moldau – die auch zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage beitragen würde – ist die Lösung des Transnistrienkonflikts. Ohne Auflösung des Schwebestands zwischen Krieg und Frieden, zwischen Trennung und Wiedervereinigung hat Moldau keine europäische Perspektive, und auch wirtschaftlich kann es so nicht vorgehen. Der Transnistrienkonflikt ist auch der Hauptgrund für den mittlerweile jahrelangen Schlingerkurs Moldaus zwischen Annäherung an die EU und Hinwendung zu Russland. Die Abhängigkeit von russischen Gaslieferungen und der politische Druck durch den Transnistrienkonflikt zwingen zu beständigen Kursänderungen. Das verunsichert politische Partner und schreckt Investoren ab. Moldaus politische und wirtschaftliche Entwicklung ist schwer berechenbar. Die Folge: Die Wirtschaft stagniert, die Menschen resignieren.

Seit Jahren wagen sich kaum neue Investoren ins Land. Im ersten Halbjahr 2006 betrug die Direktinvestitionen 34,2 Millionen US-Dollar und fielen damit um 43,3 Prozent geringer

aus als im selben Vorjahreszeitraum. Um wieder mehr Investitionen nach Moldau zu holen, verkündete Ministerpräsident Wasile Tarlew daher am 24. August, dass die Regierung bis Ende des Jahres eine neue Strategie zur Investitions- und Exportförderung entwickeln werde. Auch die Privatisierung geht unter der Führung von Präsident Woronins Kommunistischer Partei Moldaus (KPM) nur schleppend voran. So gab es kaum größere Privatisierungsprojekte, seit die KPM erstmals 2001 an die Macht kam. Daran hat sich auch seit ihrer Wiederwahl 2005 nicht viel geändert. Staatswirtschaftliches Handeln ist sogar wieder auf dem Vormarsch. Die für Investoren besonders attraktiven großen Weinkeller und Keltereien, darunter Cricova und Milestii Mici, sind von der Privatisierung ausgenommen und werden als nationale Kulturgüter betrachtet.

Am häufigsten sind russische Geschäftsleute in der Republik vertreten; hinzu kommen einige Investoren aus der Türkei. Die türkische Dedeman Gruppe betreibt zum Beispiel in der Hauptstadt ein Hotel der gehobenen Klasse. Westliche Unternehmer halten sich zurück. Neben dem Mobilfunkbetreiber Voxtel, an dem France Telecom Mobiles 51 Prozent hält, und dem spanischen Energieversorger Union Fenosa zählen die deutsche Südzucker und der Hamburger Mineralölgroßhändler Mabanaft, der auch das Tankstellennetz von Tirez Petrol in Moldau betreibt, zu den wenigen Investoren aus EU-Ländern. Prominentestes Beispiel für einen neuen Investor aus dem Westen ist die Metro-Gruppe, die vor gut einem Jahr einen Supermarkt vor den Toren Chisinaus eröffnete und damit ihre Expansion ostwärts von Rumänien aus fortsetzt. Als nächstes sollen die Baumarktkette Praktiker und der Lebensmittelmarkt Real einen Markteintritt erwägen.

Nach Transnistrien wagen sich noch weniger westliche Investoren. So soll laut Auskunft der Deutschen Botschaft in Chisinau das Textilunternehmen Daniel Hechter als eines der wenigen dort Bekleidung herstellen lassen. Da Transnistrien über keinen legalen rechtlichen Status verfügt, ist dort überhaupt keine Rechtssicherheit gegeben – was verständlicherweise abschreckt.

Grundsätzlich bieten sich nach Ansicht der Wirtschaftsabteilung der Deutschen Botschaft neben der traditionellen Nahrungsmittel- und Leichtindustrie (Textilien, Schuhe, Möbel) weitere Investitionsmöglichkeiten vor allem in den Bereichen Präzisionsgeräte und Feinmechanik sowie im Anbau von Heilkräutern und Gewürzen. Zudem könnten Baumärkte in Moldau interessant sein. *Inken Heeb*